

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Notizen am Rand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Man müßte blind sein, wenn man die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung in dieser Zeit übersehen würde! Man kann nun zum Franco-Regime eingestellt sein, wie man will, es hat auf alle Fälle dem Land eine Ruhezeit gewährt, die dieses für seine innere Entwicklung dringend benötigte. Seit ich hier lebe, habe ich auch nie das Gefühl von Unfreiheit verspürt. Ich war und bin im Gegenteil immer wieder erstaunt, wie ungeniert und lautstark die Leute Mängel des Regimes kritisieren. Auch schriftlich! Ein Beispiel das Buch «Conversaciones en Madrid», wobei es sich um Interviews mit hochgestellten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Spanien handelt, durchgeführt und aufgeschrieben von Salvador Panniker (1969).

Ich kenne viele Ausländer (aus etwa zehn verschiedenen Nationen), die in Spanien leben, darunter ist kein einziger, der nicht davon begeistert wäre! Wenn man die chaotischen Zustände in gewissen Ländern Südamerikas erlebt hat, dann weiß man die Ordnung und Ruhe hier um so mehr zu schätzen. Es ist z. B. sehr angenehm, ein Taxi nehmen zu können, ohne befürchten zu müssen, entweder ausgeraubt oder vergewaltigt zu werden! Auch in sozialer Hinsicht steht es bedeutend besser als früher. Die Gewerkschaften schützen ihre Mitglieder. Handwerker besitzen heute fast immer ein Auto, und viele Arbeiter verfügen über Fernsehen, Eischrank und Waschmaschine, wenn vielleicht auch nicht gerade das neueste Modell. Kinderreiche Familien werden stark unterstützt. Kurz und gut, wie meine Spettfrau letzthin philosophisch bemerkte: «Wer arbeiten kann und will, der lebt recht gut in Spanien.» Es gibt übrigens heute auch – im Gegensatz zu früher – einen ausgesprochenen Mittelstand, der wirklich gut lebt.

Und nun noch ein Wort zum Burgos-Prozeß. Tatsache ist, daß die Angeklagten drei unschuldige Menschen auf gemeine, hinterhältige Weise (Mehrzahl gegen Einzahl) gemordet haben. Niemand bestreitet, daß die Angeklagten Terroristen sind. Weshalb nun die Auslandspresse auf so gehässige Weise gegen die Justiz auftritt, ist mir (und nicht nur mir!) ein Rätsel. Wir haben es in den letzten Monaten gesehen, wohin es führt, wenn man keine energischen Maßnahmen gegen Terroristen trifft. Soll die Welt bis in einigen Jahren von einer Handvoll minderwertiger, fanatischer, mehr oder weniger geisteskranker Leute regiert werden?

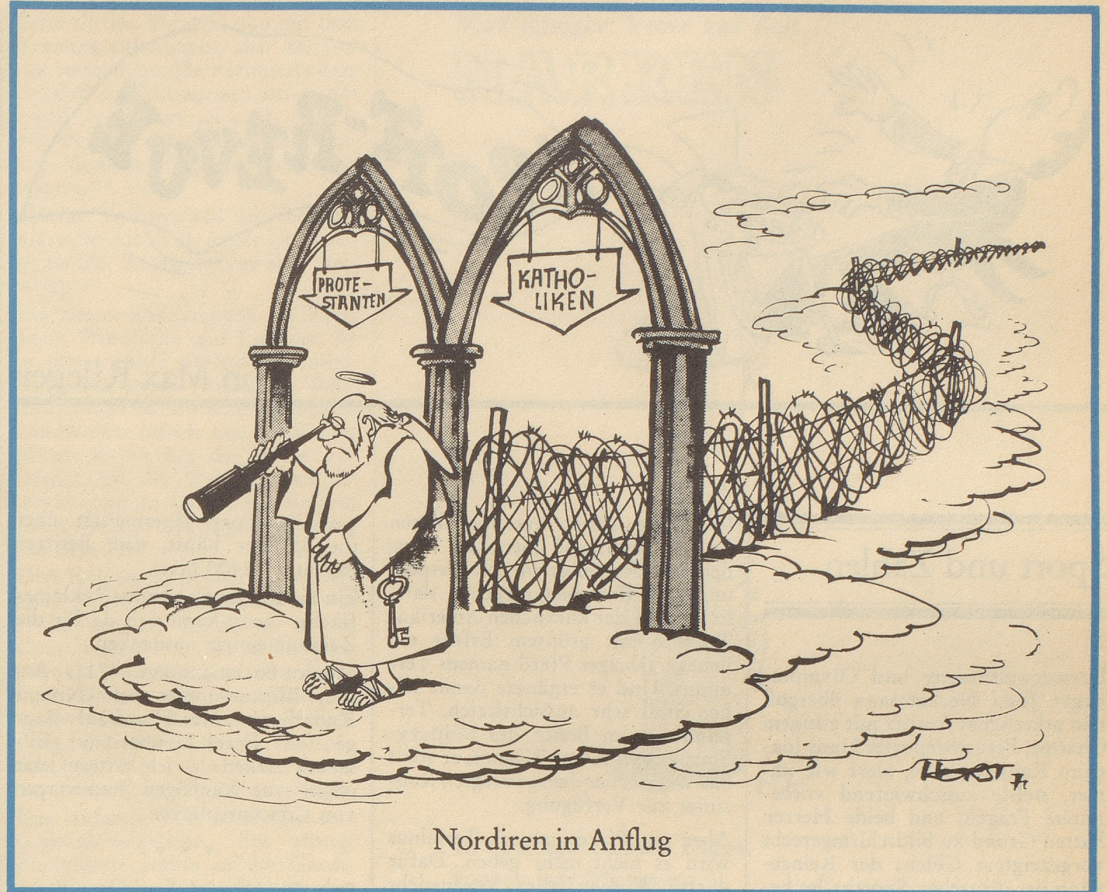
Spanien ist heute daran, aus seiner Isoliertheit herauszutreten. Seine geographische Lage und seine guten Beziehungen zum Orient und zu Südamerika dürften ihm in der Zukunft einen wichtigen internationalen Platz einräumen. Die Spanier sind im großen ganzen liebenswert, hilfsbereit, arbeitssam und human. Ihre eigenen Mängel und die ihrer Regierung kennen sie zur Genüge! Untergraben wir nicht den guten Willen dieses Volkes durch ungerechtfertigte, kränkende Kritik; Kritik, ja! Aber bitte konstruktive! Dies würde auch dem Weltfrieden besser dienen.

A. P., Madrid

### Leser-Urteil

Die noch verbliebenen satirischen Zeitschriften hier in Deutschland werden nach und nach in die Reihen der pornografischen Literatur eingereiht. Die einzige noch verbliebene satirische Wochenschrift mit Niveau sind Sie.

D. F., Heidelberg



Nordiren in Anflug

7. Februar 1971

Warum haben die Schweizer gerade jetzt, im Jahre 1971, ihren Frauen das Stimm- und Wahlrecht in eidgenössischen Angelegenheiten zuerkannt? Zufall? – Situation war reif? – Gerechtigkeitsgefühl? – Gute Abstimmungspropaganda? – Nichts dergleichen! Sondern weil das vordringlichste gesamtschweizerische Problem heute das Putzen ist. Nämlich das Säubern der verseuchten Luft, des verschmutzten Wassers und der verölten Erde. Da haben sich die Mannen gesagt: Her mit den Frauen! Sie, die seit jeher mit unseren lehmverkrusteten Pfadstiefeln, unseren dreckstarrenden Militärkleidern, unseren verschmiereten Uebergwändli, unseren verfleckten Krawatten fertig geworden sind, sie werden uns auch das bißchen Umwelt wieder auf Hochglanz polieren.

HZ

### Notizen am Rand

#### «Ich schwöre es»

Der Zeitungskorrektor ist ein Mann, der dafür sorgt, daß sich der Wille Konrad Dudens und die sprachlichen Liebhabereien anderer Hausgeister in der Zeitung widerspiegeln. Ein selbstloser Diener also; wehe, wenn er Eigenes verbricht. Dann kann geschehen, was Ende Januar während der dreitägigen Session der eidg. Räte geschah.


Eine große bernische Tageszeitung, die auf den Namen «Berner Tagblatt» hört, brachte im Bild den neuen Zuger Standesherrn Othmar Andermatt. Darunter den Text: «Ich schwöre es: in 100 Verwaltungsräte gewählt zu werden...» Gestielte Augen im Bundeshaus, Unruhe im Zeitungsgebäude, denn einen solchen Schwur hatte Zugs Stöcklvertreter nie und nimmer getan. Der Herr Ständerat kreuzte bei der Zeitung auf. Ergebnis der Nachforschung: ein Korrektor hatte die 100 Verwaltungsräte zum betriebseigenen Gebrauch in den Abzug «korrigiert», und die gläubige Umgebung brachte den vervollständigten Schwur zur Druckreife. Die

Untat kostete 300 Franken zugunsten einer wohltätigen Institution, der Korrektor hat die ironische Einlage mit 150 Franken zu belappen. Er wurde sozusagen in Abwesenheit verurteilt, denn es lag ein Stockwerk dazwischen.

Freilich war der ergänzende staatsbürgerliche Unterricht des Korrektors einigermaßen bis maßlos übertrieben. Denn *bloß* 83 Prozent der National- und Ständeräte erwärmen (mindestens) einen Verwaltungsratssitz, belehrt eine Untersuchung von Leonhard Neidhart über die schweizerische Referendumsdemokratie. Und *nur* jeder zehnte Parlamentarier ist mehr als neunmal mit dem Titel «Herr Verwaltungsrat» anzusprechen. Wenn das nicht Beweis echt eidgenössischen Maßhaltens ist! Daß Milizparlamentarier, die bekanntlich enorm arbeitsüberlastet sind, ihre letzten Kräfte noch in muffigen Verwaltungsratssitzungszimmern hinterlassen, zeugt von wahrer Opferbereitschaft. Zum Thema Opferbereitschaft: aus gewöhnlich unzuverlässiger Quelle ist zu vernehmen, daß die Bundeshausjournalisten, denen der Vorfall geheimes Schmunzeln entlockt haben soll, für den Korrektor eine Sammlung veranstalten.

Nun wissen wir es: der Bildtext des «Berner Tagblatts» war erstens respektlos und zweitens, im Lichte der erwähnten Statistik betrachtet, eigentlich sozusagen fast überhaupt gänzlich aus der Luft gegriffen.

Ich schwöre es. Ernst P. Gerber



**Die Frage der Woche**

*Angesichts der großartigen Fernsehbilder über die Wasserung von Apollo 14 mitten aus dem Pazifik frage ich mich, warum ich das westschweizerische Fernsehen in Zürich nicht empfangen kann?*

H. E., Zürich